

Was heisst denn hier Selbstkontrolle?

Autor(en): **Wilhelm, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **83 (1998)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-414222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was heisst denn hier Selbstkontrolle?

In der Debatte zur Genschutzinitiative sind die Argumentationen selbst von Fachleuten derart kontrovers, dass es uns Laien schwer fällt, uns ein Urteil zu bilden. Trotzdem sind wir gezwungen, Stellung zu beziehen, denn wir können die Zukunft nicht einfach "in die Hand Gottes" legen. Auffallend ist, mit welcher konsequenter Boshaftigkeit die betroffenen Wissensgebiete und die sie betreffenden Argumente durcheinandergewürfelt und damit Durchblicke immer schwieriger werden. Ich unterscheide drei Gebiete:

1. Laborforschung zur Gewinnung von Stoffen für die Medizin (Impfstoffe, Regenerationsförderer etc.) und für die Nahrungsmittelindustrie

Hierzu finden sich nun im Text der Genschutzinitiative nur Bezüge in Art. 3+4

Art. 3: Die Gesetzgebung enthält Bestimmungen namentlich über

b) die industrielle Produktion von Stoffen unter Anwendung genetisch veränderter Organismen; c) die Forschung mit genetisch veränderten Organismen, von denen ein Risiko für die menschliche Gesundheit und die Umwelt ausgehen kann.

Art. 4: Die Gesetzgebung verlangt vom Gesuchsteller namentlich den Nachweis von Nutzen und Sicherheit, des Fehlens von Alternativen sowie die Darlegung der ethischen Verantwortbarkeit.

Wenn aus dieser Formulierung jemand ein "Verbot der medizinischen Forschung" herauslesen will, dann läuten bei mir die Alarmglocken: Was soll denn die "Selbstkontrolle einer freien Forschung" überhaupt anderes bewirken?

Fortsetzung von S. 2

Organmangels sterben würden. Organmangel heisst also diese neue Krankheit - noch vor wenigen Jahren wären diese Menschen wahrscheinlich an "akutem Nierenversagen" o.Ä. gestorben!)

Grundsatzdiskussion dringend nötig

In verschiedensten Bereichen der Medizin befinden wir uns heute in einer Situation, die dringend nach einer gesellschaftlichen Grundsatzdiskussion der ethischen Werte ruft. Sowohl die Bioethik-Konvention, als auch die UNESCO-Deklaration sind in demokratisch fragwürdiger Weise entstanden. Noch ist aber hier in der Schweiz Zeit, diese Diskussion zu führen, bevor die Regierenden für oder gegen die Unterzeichnung der beiden Papiere entscheiden.

2. Züchtung und Anbau von gentechnisch veränderten Nutz- und Zierpflanzen

Hier werden wahrscheinlich bei den meisten Menschen irrationale Ängste und Hoffnungen wach. Um darüber einigermaßen vernünftig diskutieren zu können, müssen wir uns zuerst einmal fragen: was ist eigentlich Natur?

Im Gegensatz zu den "Schöpfungs-Gläubigen" ist sie für mich ein labiles Gleichgewicht mit unendlich vielen Variablen. Wer sich neuen Umgebungsbedingungen, und seien sie selbstverursacht, nicht schnell genug oder gut genug anpasst, verschwindet von der Bildfläche. Dazu ein Beispiel:

Vor ca. 50 Jahren antwortete ein gewisser Dr. Müller auf die Frage eines Interviewers, welche Auswirkungen von seiner Erfindung (dem DDT) zu erwarten seien: Durch die Ausrottung der Überträger (Insekten) könnten Krankheiten, welche bis dahin Millionen von Opfern forderten, endgültig zum Verschwinden gebracht werden. Anfangs der 60er Jahre waren in den meisten Gebieten der Tropen Kombinationspräparate aus den bis dahin bekannten Insektiziden DDT, Pyrethrum und Lindane für die dort heimischen Insekten wirkungslos, weil diese gegen diese Gifte bereits immun waren. Insekten sind eben gewiefte "Mitspieler", die sich mit ihrer raschen Generationenfolge sehr schnell anpassen. Schlechter geht es den "Nützlingen", jenen Raubinsekten und Spinnen, welche sich natürlicherweise auf den Verzehr der von uns verfolgten Schadinsekten spezialisiert haben. Sie erhöhen mit jedem erlegten bereits giftverseuchten Beutetier die Giftkonzentration in ihrem Körper. Die paar überlebenden, immunisierten Schadinsekten können sich dann

Fortsetzung S. 4

Eine freidenkerische Position könnte etwa folgender Ansatz sein: Keine Verbote, aber eindeutige Zustimmungslösungen in den Bereichen fremdnützige Forschung, Transplantationsmedizin, Genomanalyse und Euthanasie und ein klar definiertes Klagerecht im Falle von Missbräuchen.

Als aufgeklärte Menschen müssen wir uns so oder so die Mühe nehmen, zu Lebzeiten unmissverständliche, schriftliche Zustimmungen oder Ablehnungen für diese heiklen medizinischen Gebiete zu formulieren. Damit ersparen wir unseren Nächsten und dem medizinischen Personal allfällige Mutmassungen über unseren Willen.

Reta Caspar

praktisch ohne natürliche Feinde wieder ausbreiten. Dieser Entwicklung wird auch der "insektenresistente" Novartis-Mais nicht entgehen. Auf sein pflanzeneigenes Insektizid sind nach Pressemitteilungen bereits erste Immunreaktionen bei Schadinsekten zu beobachten

Dies ist also kaum der Weg zur Überwindung des Welt-Hungerproblems. Hingegen kann so in einigen Jahren der Saatgutmarkt weltweit von wenigen Agrarmultis monopolisiert werden.

Zudem dürfen wir bei grossflächigen Monokulturen nie hoffen, alleinige Nutzniesser dieses konzentrierten Nahrungsangebotes zu bleiben. Irgendein Bakterium, Pilz, Insekt oder was auch immer wird sich seinen Anteil davon zu holen wissen.

Andere Anstrengungen der Gentechnologie zielen auf eine verbesserte Lagerfähigkeit von Obst und Gemüse ab. Das tönt ganz gut, jedoch zerfallen gewisse Vitamine mit zunehmender Lagerdauer immer mehr, und wie verhalten sich Zellen, welche gegen Fäulnis resistent sind, in unserem Verdauungskanal? Sind sie überhaupt verdaulich? Hier



Dieter Huber Klone # 10, (Ausschnitt), aus dem Buch Kunst und Gentechnologie, Schwabe Verlag, Basel Fr. 42.-

stellt sich die Frage nach der Verantwortung der Forschung an ganz unspektakulären Details. Dass die neuen Eigenschaften in Freiheit dann auch an die kreuzbaren Wildformen der Nutzpflanzen weiterverbreitet werden, wird von niemandem bestritten. Ob dann allerdings der Mensch mit den vielfachen, bereits heute angekündigten Veränderungen seiner Lebensbedingungen auch so rasch fertig wird, wie die Insekten, muss sich erst noch weisen. Immerhin können wir nicht wie sie einen 90%igen Bevölkerungsverlust verkraften, das würde den sofortigen Zusammenbruch des gesamten zivilisatorischen Überbaus bedeuten. Hier allfällige, wenn auch als gering eingestufte Risiken mit dem Hinweis auf zivilisatorische Fehlleistungen wie z.B. die Zahl der Verkehrstoten zu verniedlichen, ist in meinen Augen reiner Zynismus. Genausogut könnten wir als Alternative zur Geburtenkontrolle den Krieg als Mittel zur Begrenzung der Erdbevölkerung propagieren. Solche Vergleiche sind mit Humanismus, so wie ich ihn verstehe, nicht vereinbar. Zudem sollten wir uns hüten, den Sünden der Vergangenheit immer neue hinzuzufügen. Eigentlich müsste es uns gestattet sein, aus der Erkenntnis zu lernen und mit der Zeit etwas intelligenter zu handeln.

3. Erzeugung von gentechnisch veränderten Tieren und Menschen (zur Ertragsteigerung, Bereitstellung von Spenderorganen etc.)

Hier wird am augenfälligsten, wo die Risiken hemmungsloser Forschung liegen. Auch ohne genetische Eingriffe werden Milchkühe, Schweine und Hunde gezüchtet, deren Lebensqualität aus purer Gewinnsucht der Züchter einfach auf der Strecke bleibt. Wohin das unter Einbezug uneingeschränkter Gentechnik führen wird, dürfte auch ohne Berücksichtigung der immensen "Ausschussrate" an "Material" noch Horrorträume verursachen.

Pläne zur Produktion von Spenderorganen mit Hilfe von tierischen oder menschlichen Klonen sind, abgesehen von jeder ethischen Beurteilung, zudem offenbar risikoreicher als die "Nachzucht" von Organen aus körpereigenem Gewebe des Empfängers. Dieser Forschungszweig (das "Nachwachsen" von Organen) fristet im Gegensatz zur Transplantations-technik allerdings noch ein Schattendasein.

Ich bin der Genforschung gegenüber durchaus nicht feindlich eingestellt. Deshalb erachte ich die vorgeschlagenen gesetzlichen Leitlinien der Initiative als taugliches Mittel, damit Konsumenten und verantwortungsbewusste Forscher nicht unter die Räder von Geschäftemachern geraten. Wenn ich dadurch teilweise auf gleichlautende Forderungen aus kirchlichen Kreisen stosse, so bedeutet dies noch lange nicht, dass sie deswegen falsch sind.

Alfred Wilhelm, Basel